

IMPRESSIONEN



*Impressionen
einer Hochzeit
im Steinhof*

Im April dieses Jahres durften wir eine wunderschöne Hochzeit im Steinhof ausrichten und zwar, ganz speziell, im Chuestall. Ein einmaliges Ambiente für den schönsten Tag!

Fortsetzung des Interwie von Franz Notter...

war ja die Weltwirtschaftskrise, und mein Vater wollte nicht, dass die Familie unter dieser Sache leiden musste. So hat er die Molkerei meinem ältesten Bruder und den Steinhof meinem Bruder Bernhard überschrieben. Dieser war zu der Zeit gerade volljährig geworden.

Nachdem ich von meiner Mutter die Geschichte erfahren hatte, habe ich mit meinem Bruder gesprochen und gefragt, wie er die Sache sehe. Er meinte, wir sollten doch alles beim Alten lassen und so weitermachen wie bisher, er im Restaurant, ich in der Landwirtschaft. Mir passte das jedoch nicht, ich wollte nicht sein Knecht sein (schmunzelt) und da suchte ich mir eine andere Möglichkeit für mein Auskommen zu sorgen. So kam ich eben in die Verkehrsschule nach Neuenburg. Damit fehlte aber der Bauer im Betrieb. Schliesslich hat mein Bruder den Steinhof verkauft. Aber, es ist nicht so, dass wir deswegen Probleme gehabt hätten, wir hatten trotzdem ein sehr gutes Verhältnis. Es war einfach so und ich bereue nicht, dass ich nicht Bauer geworden bin...

Thildy Notter, die Frau von Franz ist inzwischen vom Einkauf zurück.

Thildy Notter: Ja, ich muss sagen, da ich bin auch froh, ist aus Franz kein Bauer geworden (lacht). Ich als Bäuerin, nein!

Franz Notter: Obwohl, der Steinhof ist auch Schuld, dass wir zusammen sind. Thildy musste nämlich 1945 in den Landdienst und kam in den Steinhof. Da habe ich sie kennen gelernt. Mit anderen Worten, sie ist quasi ein 'Kriegsopfer'!

SZ: Das ist aber, glaube ich, ein schönes Opfer, oder? Ihr habt es ja auf jeden Fall lange zusammen ausgehalten.

Thildy Notter: Ja, dieses Jahr kennen wir uns 70 Jahre. Wer hätte das gedacht.

FN: Wo waren wir stehen geblieben? Wie gesagt, schlussendlich haben mein Bruder und mein Vater den Steinhof verkauft an eine Familie Duss und damit war unsere Zeit im Steinhof vorbei. Der Familie Duss ist es allerdings nicht so gut gelaufen und bald darauf kam dann der berühmte Immobilienhändler Meili ins Spiel, von dem Du ja auch schon einiges gehört hast.

SZ: Lieber Franz, herzlichen Dank für die spannenden Geschichten aus dem Steinhof. Es sind Geschichten aus einer vergangenen Zeit, die kaum noch jemand kennt und deshalb sind sie umso wertvoller. Zum Abschluss eine letzte Frage an Dich: was wünschst Du Dir für den Steinhof?

FN: Wenn ich mir etwas wünschen darf: Ich möchte, dass der Steinhof, also mindestens das Restaurant und die Gartenwirtschaft so erhalten bleiben. Das ist so ein imposantes und markantes Gebäude, das darf nicht verschwinden. Das wäre sehr schade und nicht zu ersetzen. Das wünsche ich mir, das liegt mir am Herzen. Nicht nur, weil es eine Erinnerung ist, sondern weil es wichtig ist für das Dorf.

SZ: Lieber Franz, vielen Dank für dieses Plädoyer für den Steinhof und das Du Dir Zeit genommen hast für dieses Interview.

Öffnungszeiten
Bar „la cage aux folles“
Freitags 18-1h

Eventlocation
zum Mieten
10-110 Personen

GASTHOF
Steinhof
Würenlos

Informationen
finden Sie unter
[www.steinhof-
wuerenlos.ch](http://www.steinhof-wuerenlos.ch)
oder auf Facebook



Gasthof Steinhof
Landstrasse 46
5436 Würenlos
info@steinhof-wuerenlos.ch
www.steinhof-wuerenlos.ch
T 079 253 39 90

Impressum

Auflage: 1800 Ex., 3. Ausgabe
Redaktion: Franziska Arnold festspiel -
agentur für inszenierungen
Gestaltung: Eva-Maria Grütter, grafikeria.ch
Fotografie: Diverse, Druck: Inhouse

No.3

GASTHOF
Steinhof
Würenlos

EDITORIAL

Liebe Freunde des Steinhof's



„Manchmal beginnt ein neuer Weg nicht damit Neues zu entdecken... sondern Altbekanntes mit ganz neuen Augen zu sehen.“ Dieser Spruch ist mir letzthin an einer halb zerfallenen aber wunderschönen Mauer aufgefallen und ich dachte mir: „Ja, genau so ist es mit dem Steinhof!“

Er gehört zum Würenloser Dorfbild solange ich mich erinnern kann. Einst eine stolze Erscheinung, mächtig und imposant, steht er inzwischen ein wenig traurig in der Gegend herum. Da und dort blättert Farbe ab, das Interieur ist längst aus der Mode und überall nagt der Zahn der Zeit. Es wäre also nur normal sich abzuwenden und etwas Neues entdecken zu wollen!

Nicht so unsere Gäste! Sie alle sehen das Altbekannte, den Gasthof Steinhof, mit ganz neuen Augen - den Charme des Vergänglichlichen, den Stolz seiner Geschichte, seine Präsenz im Dorfbild - und sie geniessen es. Moderne, durchgestylte, dem Trend der Zeit folgende Gastronomiebetriebe sind allgegenwärtig und haben durchaus ihre Berechtigung, aber eines fehlt ihnen meistens: Vergangenheit, Geschichte und Geschichten. Und genau dies ist es, was den Steinhof so speziell und einzigartig macht - genau wie seine Gäste!

Danke, dass Ihr Altbekanntes mit neuen Augen seht und dass Ihr Gäste des Steinhof's seid.

**Herzlich, Franziska Arnold
und das ganze Steinhof-Team**

"Manchmal beginnt ein neuer Weg nicht damit Neues zu entdecken... sondern Altbekanntes mit ganz neuen Augen zu sehen." unbekannt

02 Interview Teil 2: Franz Notter – Alt-Gemeinderat, aufgewachsen im Steinhof

03 Programm // Die Steinhof Bar // Nadelwerk

04 Fortsetzung Interview// Impressionen einer Hochzeit im Steinhof

GESPRÄCH

Im Gespräch: Franz Notter, Alt-Gemeinderat, aufgewachsen im Steinhof

In der letzten Ausgabe der Steinhof-Zeitung hat Franz Notter mit uns seine Erinnerungen an die Zeit im Steinhof geteilt. Er wusste so viel Spannendes zu erzählen, dass nicht alles in einer Zeitung Platz hatte.

Steinhof-Zeitung, Franziska Arnold (SZ): Ich bin gespannt auf weitere Geschichten aus Deiner Zeit im Steinhof.

Franz Notter (FN): An was ich mich gut erinnern kann ist der Bau des Saustalls. Wie ich schon erzählte, führte ja mein Vater die Molkerei. Wir hatten dort unten Schweine und mein Vater hatte vor, für sie hinter dem Steinhof einen Stall zu bauen. Zu der Zeit ist in der Nachbarschaft, im Gruber-Haus, eine Familie Mayer aus Zürich eingezogen. Bald schon haben sie beim Gemeinderat reklamiert, die Schweine bei der Molkerei würden stinken. Der Gemeinderat hat sie getröstet und ihnen versprochen, der Schweinestall würde bald gebaut. Es gab dann allerdings eine Verzögerung, weshalb weiss ich nicht mehr, und diese Mayers haben erneut reklamiert. Daraufhin hat Ihnen der damalige Gemeindeammann Ruedi Markwalder, der Urgrossvater von Felix Markwalder, einen Brief geschrieben und ihnen erklärte, wie wichtig die Schweine für die Bauern seien, da man Dank ihnen die Magermilch verwerten könne, sie sollen doch Geduld haben. Als Schlusssatz legte er den Mayers nahe: ‚Wenn es Ihnen nicht passt hier, gehen Sie am besten dahin zurück, wo Sie herkommen!‘ (lacht). Eine Kopie dieses Briefes habe ich übrigens immer noch.

SZ: Das waren deutliche Worte! So dürfte man sich heute in diesem Amt wohl nicht mehr ausdrücken.

FN: Ja, wohl kaum! Unsere Schweine wurden während des Krieges auch oft schwarz ‚gmetzget‘. Wir sind dann mit der Sau zum Störmetzger gefahren. Anschliessend wurde das Fleisch weiterverkauft. Das haben damals alle so gemacht. Es gab ja sonst kaum Fleisch zu kaufen.

SZ: Der Steinhof war ja nicht nur ein Restaurant, das Wirtschaftsgebäude deutet darauf hin, dass da auch Landwirtschaft wichtig war.

FN: Ja, das ist so. Während der Kriegszeit hatten wir zum Beispiel in unseren Kellern ein Obstlager des Bundes mit vielen Sorten Äpfeln gehabt und ich kannte alle Sorten. Die wurden per Bahn angeliefert und wir haben sie mit Ross und Wagen abgeholt und bei uns gelagert. Von Zeit zu Zeit erhielten wir einen Anruf, dass 500 oder 1000 Kilogramm dahin oder dorthin zu verschicken seien. Das haben wir dann erledigt. Natürlich betrieben wir aber auch Landwirtschaft. Man muss aber sagen, heute wäre das nicht mehr möglich. Es hat einfach zu wenig Land. Damals wurde aber alles angebaut, Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, Kartoffeln. Ja und da war dann natürlich auch die Anbauschlacht. Jeder Landwirtschaftsbetrieb musste im Verhältnis zu seiner Grösse eine bestimmte Menge Ackerland für den Kartoffelanbau bereitstellen. Im Herbst sind dann die Bez-Schüler bei der Kartoffelernte zu Hilfe gekommen, die Männer waren ja alle an der Grenze.

Wir hatten auch bis zu 25 Pferde, mein Vater war auch Fuhrhalter. Bis zu zwölf davon waren zuhause, die restlichen verteilt im Militärdienst oder auch bei Bauern, die kein Benzin mehr bekamen für ihre Traktoren. Für solche Pferde erhielten wir vom Militär pro Tag rund vier Franken also rund 120 Franken im Monat. Das war ein rechtes Zubrot zu dieser Zeit. Meist haben wir die Pferde zwei, drei Jahre nicht mehr gesehen. Man konnte zwischendurch mal anrufen und nachfragen, wie es ihnen ginge. Da war zum Beispiel ein polnisches Pferd, an das ich mich gut erinnern kann. Unmittelbar vor Kriegsausbruch hat es mein Vater

in Basel bei einem Importtransport erstanden. ‚Poppi‘ hiess der, ein Helbrauner, Vater hat ihn der Feldartillerie gegeben. Nach einiger Zeit hat man uns dann verständigt, weil dem Pferd offensichtlich ein Auge ausgeschlagen worden war. Uns wurde von der Militärversicherung der mehrfache Preis des Pferdes als Entschädigung zugestanden. Man kann sagen, wir haben da sogar noch ein Geschäft gemacht.

In guter Erinnerung bleibt mir auch die Generalmobilmachung. Ich war damals in der Bezirksschule. An diesem Tag hat mein Vater mit dem Velo und dem Zaumzeug am Bahnhof auf mich gewartet. Als ich ankam nahm er mir den Thek ab, drückte mir ein Stück Brot und Käse in die Hand und schickte mich mit dem Velo direkt nach Rümikon wo ich Pferde fassen musste um dann über Weiach und Katzenrüti nach Hause zu reiten. In Würenlos bin ich so gegen ein Uhr nachts angekommen und kurz schlafen gegangen. Um drei Uhr hat mich dann mein Vater aus dem Bett geholt und mir aufgetragen, die Pferde nach Lenzburg zu bringen, wo sie dem Militär zu übergeben waren für die Generalmobilmachung.

SZ: Wenn wir zum Steinhof zurückkommen: Die Gartenwirtschaft ist ja eine stattliche Erscheinung. Hat diese immer so ausgesehen?

FN: Nein, früher war die Gartenwirtschaft sogar noch grösser. Das Trottoir wurde später verbreitert und damit wurde der Garten kleiner. Die Eingänge waren auch an einem anderen Ort. Aber es war auch damals ein sehr beliebter Ort für Gartenfeste zum Beispiel des Männerchors. Da gab es dann Büchsenwerfer, Zuckerstöcke und so weiter. Neben der Gartenwirtschaft,

da wo heute der Parkplatz ist, hatte meine Mutter übrigens ihren Gemüse- und Blumengarten. Mittendrin war ein kleiner Springbrunnen. An einem Sonntag hatte ich nichts Besseres zu tun als auf dessen Rand rumzuturnen. Prompt bin ich ausgerutscht und mit meiner Sonntagskleidung reingefallen. Alle haben das gesehen und gelacht.

SZ: War denn der Steinhof die eigentliche Dorfbeiz oder waren auch die anderen Wirtschaften beliebt?

FN: Es gab natürlich schon verschiedene Dorfbeizen, wo man einkehrte. Was aber speziell war, war die Tatsache, dass am Sonntag die Bauern immer zu uns zum Jass kamen. Sie kamen gegen 13 Uhr und gingen kurz vor fünf, wenn sie wieder in den Stall mussten. Sie waren wohl unserem Vater zugetan, weil er ja auch Landwirtschaft hatte, deshalb kamen sie nur zu uns, nirgends sonst. Reich wurde man von den Bauern allerdings nicht, sie tranken ihr Bier oder ihren Zweier.

Natürlich gab es auch immer allerhand ‚Typen‘ in so einem Lokal. Zum Beispiel war da ein Bauer aus Wettingen, ein Junggeselle, der ging immer nach Würenlos zum Coiffeur und anschliessend kam er in den Steinhof. Er hat jeweils einen ‚Halbliter‘ bestellt mit zwei Gläsern. Er wartete eine Zeitlang, aber niemand kam. Dann meinte er: ‚Jetzt isch de Ander glich ned cho!‘ Wir wussten alle, dass da sowieso keiner kommen würde und haben uns hintenrum lustig gemacht über ihn.

Ja, und dann hatten wir auch einen Knecht, ein ganz lieber Kerl, ich mochte ihn gern. Aber immer wenn er Geld hatte, war er drei Tage lang besoffen. Dann ging er ins Bett und, weil er wohl gar nichts mehr merkte,

hat er jeweils ins Bett gepinkelt. Dann wartete er einfach, bis es wieder einigermassen trocken war und ist danach aufgestanden, als wär nichts gewesen. Später sind ihm leider im Winter im Erlacher unten die Beine abgefrohren, da er dort wohl im Rausch umgefallen und eingeschlafen war.

Schnaps war damals natürlich sowieso ein Thema. Bei uns im Steinhof kam einmal im Jahr im Winter der Schnapsbrenner aus Berikon vorbei. Da haben die Bauern dann ihre Ware abgeliefert und anschliessend den Schnaps wieder abgeholt. Zu der Zeit waren unsere Knechte immer alle besoffen. Es wurde während einer Woche Tag und Nacht gebrannt und es ging zu und her wie im Bienenhaus. Alle wollten dabei sein. Beim Brennen blieb der so genannte Träsch übrig. Den mussten wir hinter der Scheune deponieren und in einer ruhigen Zeit zu Träschstöckli formen. Das machte man mit einer Art Wurstmachine, in der der Träsch geformt wurde. Anschliessend haben wir die Träschstöckli zum Trocknen auf ein Gestell gelegt. Wir haben damit geheizt. Die Stöckli hatten allerdings einen schlechten Brennwert, aber immerhin, wir konnten heizen. Das gab’s auch nur im Steinhof.

SZ: Irgendwann ging ja für Euch die Zeit im Steinhof vorbei. Weshalb?

FN: Das hatte familiäre Gründe. Ich hatte, nach dem Tod eines Bruders, noch zwei ältere Brüder. Dem Ältesten gehörte die Molkerei und Bernhard, dem zweitältesten, gehörte der Steinhof. Davon wusste ich allerdings damals nichts. Eines Tages hat mich dann, ich war wohl so um die zwanzig, meine Mutter zur Seite genommen und mich gefragt: ‚Weisst Du überhaupt, wie es um die Besitzverhältnisse im Steinhof steht?‘ Ich war der Meinung, der Steinhof gehöre meinem Vater, dem war aber nicht so, wie sie mir erzählte.

Zwei meiner Brüder und mein Vater waren ja von Beruf Käser. Um 1930 herum wurde mein Vater von sieben anderen Käsern angefragt in eine Glacepulverfabrik in Leipzig zu investieren. Er hat sich überreden lassen, sich dann wohl aber zu wenig um die Sache gekümmert. Eines Tages hiess es dann, die Fabrik sei Konkurs gegangen und der Verwalter ‚verreist‘. Das bedeutete für meinen Vater: zahlen oder untergehen. Es war damals eine Riesengeschichte und stand in allen Zeitungen. Meine Mutter hatte die Berichte noch eine Zeitlang aufbewahrt aber dann aus Ärger weggeworfen, leider.

Alle anderen Käser, die investiert hatten, liessen ihre Milchhütten Konkurs gehen und ihre Frauen hatten sie anschliessend bei der Steigerung wieder gekauft. Mein Vater wollte das nicht, er wollte für die Sache geradestehen. Er musste die damals ungeheure Summe von 60 000 Franken aufbringen. Zum Glück war er befreundet mit dem Direktor der Spar- und Leihkasse Freiamt, welche ihn dabei unterstützte. Es war allerdings eine sehr schwierige Zeit damals um 1930, da

...weiterlesen auf Seite 4



Eine Fotomontage des Steinhofs aus den 20er Jahren.

Das geht ab im Steinhof Würenlos

immer freitags von 18h-1h

Bar 'la cage aux folles' – die verrückteste Bar seit es den Steinhof gibt und bei schönem Wetter Grillplausch im Vreneli's Gärtli

Sonntag, 30. August ab 15h

3. Steinhof-Bier Geburtstagsparty im Biergarten// Live-Musik mit der New Orleans Jazz Band 'United Old Stars'// feines vom Holzkohle-Grill und Steinhof-Bier vom Fass

Samstag, 5. September 20h

Slam Poetry im Steinhof!// Die Grossen der Szene geben sich das Mikrofon in die Hand// Abendkasse und Türöffnung um 18.30

Samstag, 19. September ab 17h

Sommerendparty im Biergarten// Grilladen, Bier vom Fass und Live-Musik// Ein gemütlicher Ausklang des Sommers mit der Soul-Jazz Band Saxiano

Samstag, 14. November ab 19h

Fondueplausch im Chuestall// Gemütlich ums Fonduecaquelon sitzen und sich langsam auf den Winter einstimmen...// Unbedingt Platz reservieren auf dem kuschligen Lammfell!

**Freitag & Samstag,
11. + 12. Dezember, 18h**

Rock n'Roll Revue ‚Bonnie's World‘ – Sie kommen noch einmal nach Würenlos!// Nach dem sensationellen Erfolg im letzten Dezember fetzt Bonnies Truppe mit einem noch vielseitigeren Programm im Steinhof// Kulinarisch begleitet von einem original Fifties-Dinner. Reservation erforderlich!

Alle Detailinformationen und Reservationen unter:
www.steinhof-wuerenlos.ch



Steinhof Bier
bestellen:

per Telefon
078 76 88 428
**www.steinhof-
wuerenlos.ch**

PROGRAMM

Steinhof Bar
La cage aux folles
– ein Käfig voller
Narren!

Wer kennt sie noch nicht, die verrückt-schräge Theaterwelt der Bar 'la cage aux folles'? Hier ist der Name Programm – ein Käfig voller Narren... in mitten des bunt zusammengewürfelten Interieurs aus alten Beständen des Steinhofs und Trouvaillen aus dem Brockenhaus glitzert und glänzt der Narrenkäfig in voller Pracht – und unter ihm versammeln sich die 'Narren' zum fröhlichen Stelldichein! Ein gemütlicher, unkomplizierter Treffpunkt für Alle, die den Freitagabend nicht vor dem ollen Fernseher verbringen wollen!

Öffnungszeiten:
jeweils freitags von 18 bis 1h



Inestäche, umeschloh, durezieh und abeloh – Alle Strick- und Häckelverrückten treffen sich in der Steinhof-Bar zum gemütlichen Werken. Auch Anfänger sind herzlich willkommen im Nadelwerk – wir zeigen Euch, wie's geht!

**Immer am
1. Mittwoch des
Monats ab 19.30h**